

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 46=66 (1900)

**Heft:** 7

**Rubrik:** Verschiedenes

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 16.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

allen möglichen Gefechtsmomenten (Entwicklung der Avantgarde, Stellungbezug der Artillerie, Aufmarsch oder Entwicklung des Gros) kann sie grosse Dienste leisten. Die Erziehung unserer Kavallerie muss durchaus darauf sehen, einen forschenden Wagemut zu erzielen, einen offensiven Geist zu pflanzen, ohne den eine Kavallerie nur zu bald die besten Eigenschaften verliert. Lernen muss die Kavallerie ungesäumte Entwicklung zum Feuergefecht und unbemerktes Verschwinden daraus. Bedeutenden Wert misst Oberst Wildbolz den Mitrailleurkompagnien bei. Sie sollen gewissermassen ungerufen zur Stelle sein, wo man sie braucht. Sodann werden sie, wenn aus dem Brigadverband heraus kleinere Kavalleriedetachements gebildet werden müssen, zur Erreichung und Erfüllung einer Spezialaufgabe, diesen Detachements (Schwadronen z. B.) beigegeben, eine beachtenswerte Gefechtskraft repräsentieren.

(Bund.)

Chur, 9. Februar. † Gestern starb hier, 81 Jahre alt, Oberstlieutenant R. v. Planta, ein gemeinnützig gesinnter und wohlthätiger Mann, der dem Gemeinwesen der Stadt in mehreren Stellen viele Jahre lang mit Eifer gedient hat.

## A u s l a n d.

**Südafrika.** Aus der Schlacht von Magerfontein. Der „Bloemfontein-Express“ publiziert unter dem 22. Dez. 1899 folgenden, dem Privatbrief eines am Gefechte zwischen Scholtzneck und Modderriver Beteiligten entnommenen Bericht:

„Ich ritt gestern über das Schlachtfeld und fand, ob schon die Ambulanz des Feindes den ganzen vorausgehenden Tag thätig gewesen war, noch 1500 Leichen, auf einem Fleck lag ein Haufe von 300. — Diese Zahlen, wurden mir mitgeteilt durch die Mannschaften, die wir zum Zählen hingeschickt hatten. Die Wagen der Feinde sind noch heute, den dritten Tag nach der Schlacht, mit dem Wegführen der Toten beschäftigt.

Der Verlust der Feinde wurde auf 2500 Mann berechnet. — Ich selbst glaube, dass er noch grösser ist. Unser Verlust an Toten und Verwundeten beträgt 166. — Die Regimenter, welche vernichtet wurden, sind die Seaforth Hochländer, die Argyl und Southerland Hochländer, die Black Watch, die Grenadier-Garde und die Hochländische leichte Infanterie.

Der Feind machte von 24 Kanonen Gebrauch, abgesehen von den Maximgeschützen. — Wir gebrauchten nur die Mausergewehre, unsere Artillerie gab während des ganzen Gefechtes keinen Schuss ab. — Auf unserer Seite nahmen nur 1000 Mann wirklich am Gefechte teil, das auf offenem Felde sich abspielte. — Viele wollen dies nicht glauben, und doch ist es durchaus wahr. Wir, die wir die Kopjes besetzt hielten, feuerten keinen einzigen Schuss. Die Mannschaften, welche im ebenen Felde kämpften, hatten keine andere Deckung als kleine Erdschanzen.

Das Resultat war ein glorreicher Sieg auf unserer Seite.

Der Kampf dauerte 15 Stunden ohne Unterbrechung. Diejenigen von uns, welche in den Schanzen vor den Kopjes lagen, mussten die ganze Zeit hindurch platt auf dem Boden liegen, da uns die feindliche Artillerie beständig mit Bomben, Kartätschen etc. überschüttete. Wir verloren eine grosse Anzahl Pferde, unter andern ein mir gehöriges.“ ...

„Mein Zelt, das ich den vorigen Tag aus dem Lager hatte kommen lassen, war vollständig durchlöchert infolge Berstens einer Bombe.“

— General Joubert über die Lydditgeschütze. General Joubert erklärte, so lesen wir in den

in der Kapstadt erscheinenden Blättern, dass er noch keinen einzigen Mann durch ein Lydditgeschoss verloren habe; er erklärte ferner, dass die Zeitungsnotiz, er habe sich über die Verwendung von Lydditgeschossen bei den neutralen Mächten beschwert, nicht richtig sei; er habe sich nicht beschwert.

**Südafrika.** Winston Churchill, der durch seine abenteuerliche Flucht aus Prätorien neuerdings vielgenannte Kriegskorrespondent der „Morning Post“, schreibt in einer Correspondenz über die Kämpfe am Tugela, am 5. — 7. Februar:

„Ein Maximgeschütz wurde vom Feinde in einer Donga zurückgelassen, und es schien, als solle dasselbe gerade in unsere Hände fallen, als der notorische Haudegen, der furchtlose Viljoen selbst, ein Gespann im Galopp zurückführte und mit dem Geschütz davon ging, inmitten der zuckenden Flammenblitze und schwarzen Wolken unserer Lydditbomben, welche unsere auf den Punkt sofort konzentrierte Artillerie um ihn herhausen liess. Es war eine glänzende Waffenthat. Während der Nacht befestigte sich General Hildyard und grub seine Truppen tief und geschickt ein. So verloren dieselben am 7. Februar trotz eines fürchtbaren Bombenfeuers nur 41 Mann. Innerhalb 12 Minuten barsten auf den Hügeln 63 Bomben. Nach 2 Stunden wurden deren 240 gezählt, ungerechnet die zahllosen kleineren Geschosse der Maximkanonen.“

## V e r s c h i e d e n e s.

— **Pferdekrankheit in Südafrika.** Einer der schlimmsten Feinde, mit denen unsere Kavallerie in Natal zu kämpfen hat, schreibt Professor Holland aus Edinburg in den „Tims“, ist die „Horse sickness“ (Pferdekrankheit), auch „Dikkop“ (Dickkopf), „Black tongue“ (schwarze Zunge) und „Throat sickness“ (Schlundkrankheit) genannt. Es ist eine Art Milzbrand und gleicht sehr dem Loodiana-Fieber, welches die Pferde in Indien befällt. Sachverständige erklären sie für eine sich aus dem Boden entwickelnde Krankheit, die durch einen kleinen lebenden Organismus vegetabilischer Natur, den Bacillus anthracis, erzeugt wird. Der Bazillus wird von dem Tier durch das Futter, das es frisst, und die Luft, die es atmet, aufgenommen. Die nasse Jahreszeit wirkt in Natal am verderblichsten, wenn am frühen Sommermorgen die Tiere von dem betauten oder nassen Grase fressen oder die dicken, in Bergen und Thälern hängenden Nebel atmen.

Im Jahre 1895 und in den beiden folgenden Jahren waren die Pferdeverluste der berittenen englischen Truppen in Natal so grosse, dass 1898 der Rossarzt-Oberstlieutenant Matthews von der Regierung mit einer eingehenden Untersuchung beauftragt wurde. Derselbe hat sich seiner Aufgabe mit Geschick entledigt und ist jetzt der Oberrossarzt im Stabe des Generals Buller. Es liegt hierin eine gewisse Garantie, dass im Laufe der jetzigen Operationen Alles geschehen wird, um die Gesundheit der Pferde zu schützen.

Es ist ein Thatsache, dass 1879 die Pferde des 17. Lancers im Zulu-Feldzuge sich fast einer vollkommenen Gesundheit erfreuten. Das Regiment hatte das Glück, einen Rossarzt zu besitzen, der lange Jahre bei ihm gedient hatte und mit allen Chargen genau bekannt war. Er stellte einen einfachen Entwurf auf, wie die Pferde gesund zu erhalten, und Offiziere und Mannschaften thaten ihr Bestes, um ihn zu unterstützen, mit dem trefflichsten Erfolge.

Wir fügen hinzu, dass die Ursache der „Pferdekrankheit“ in Südafrika von der Wissenschaft noch nicht vollständig aufgeklärt ist, die Rossärzte ihr ziemlich ratlos gegenüber stehen, und dass sie in 99 Fällen von hundert einen tödtlichen Verlauf nimmt. Das wirksamste Mittel ist, wie bei allen Krankheiten, das Vorbeugen. (D. H. Z.)

## Billig zu verkaufen

ist eine

### Militärbibliothek

von ca. 150 Bänden, enthaltend u. a. Werke von Scherf, Moltke, Schlichting, v. Widdern, Rothpletz, Verdy du Vernois, Dragomirow, Hönig, Kunz.

Wo, sagt die Expedition d. Blattes.